

Kinder, wie die Zeit vergeht ...

Ortschronisten berichten aus vergangenen Tagen



1150 Jahre Simmershausen

zusammengestellt von Siegfried Erbach

Unsere Südthüringer Heimat ist mit einer großen Zahl ausgesprochen alter Ortsjubiläen gesegnet. Auch Simmershausen reiht sich hier ein und kann im Jahr 2024 auf eine 1150-jährige Geschichte zurückblicken. Fast alle Ortschaften haben in ihrer Ersterwähnung einen dokumentierten Bezug zum Kloster Fulda.

Zu verdanken ist dies dem Historiker Johann Friedrich Schannat, welcher im Auftrag von Fürst-Abt Konstantin von Butlar die Geschichte des Klosters Fulda und seiner Besitztümer aufarbeitete. In seinem 1724 erschienenem Werk „Corpus Traditionum Fuldensis“ zitiert er Simmershausen betreffend auf Seite 288 unter der Position 172 eine Urkunde aus dem Jahr 874.

Hier beschreibt er, dass ein Edler Ruodolt anlässlich der Hochzeit seiner Tochter Friederike dem Kloster Fulda Besitztümer aus der Gemarkung Streufdorf (Strufitorphona-marka) und Reste aus Simmershausen (Sigimareshusen) schenkt. Auch wenn die Originalurkunde bislang nicht aufgefunden wurde, haben die späteren historischen Publikationen und Abhandlungen das Jahr 874 als erste urkundliche Nennung weitergegeben.

Das Ortsbild von Simmershausen zeigt sich uns als das typisch fränkische Straßendorf der nachkarolingischen Zeit des 9. und 10. Jahrhunderts. Die Simmershäuser Dorfanlage ist rechteckig eingegrenzt und fast in sich geschlossen. Die Häuser gruppieren sich links und rechts von einer breiten Dorfstraße, die ehemals an beiden Seiten durch Torhäuser gesichert war.

172. Ruodolt tradidit ad Sanctum Bonifatium, quicquid Prædii habuit, Medietatem in Strufitorphona-marka, Reliquum in Sigimareshusen & per manum Friderici vestituram.



Katasterplan der Ortslage aus dem Jahr 1844

Die Gehöfte sind schmal, zur Straße hin das Wohnhaus mit angebauten Stallanlagen und nach außen die quer gestellte Scheune mit anschließendem Hausgarten.

Vor der Separation (1897 – 1906) befand sich in der Verlängerung die zum Gehöft gehörige Feldflur.

Die gewählte Rechteckform für den Ortskern ist nicht zufällig entstanden, sondern sie versetzte die Bewohner in die Lage, ihr Hab und Gut wie in einer Festung zu verteidigen.

Eng aneinander gebaute Höfe mit der quer gestellten Scheune als Abschluss und einem lebenden Zaun (der in der jüngeren Vergangenheit dem weniger aufwendigen Staketen- und Maschendrahtzaun weichen musste) boten einen wirksamen Schutz der inneren Wohngebäude gegen feindliche Übergriffe.

Diese fränkische Dorfanlage ist bis heute in Simmershausen im Wesentlichen erhalten geblieben und führte dazu, dass der Ortskern von der Thüringer Landesverwaltung 1993 unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Besonders verheerende Auswirkungen für den Ort hatte der 30-jährige Krieg von 1618 bis 1648. Obwohl die damalige Pflege Coburg unter Herzog Johann Casimir in den ersten Kriegsjahren ihre Neutralität wahrte, war das Land wegen seiner günstigen geografischen Lage zwischen dem evangelischen Norden und dem katholischen Süden die Nahtstelle der kriegführenden Parteien. Ständige Durchzüge und Einquartierungen von kaiserlichen Truppen beutelten das Land.



Auch wenn die Heerführer straffe Ordnung zusicherten, urteilte der Herzog 1625:

„Der Durchzug der Wallensteinschen Armee hat die äußerste Erschöpfung des ganzen Landes nach sich gezogen.“

1630 endete die neutrale Haltung Coburgs und Herzog Casimir ergriff Partei für die evangelischen Stände des Nordens, nachdem König Gustav Adolf von Schweden seinen Siegeszug begann.

Gerade diese dreißiger Jahre waren für Simmershausen sehr verhängnisvoll. Über zwei Drittel des Dorfes wurden in Schutt und Asche gelegt. Simmershausen zählte 1638 noch 15 Häuser gegenüber 57 in der Vorkriegszeit. Typhus, Pest und Blattern, begünstigt durch die Not der Kriegsjahre, sowie die Flucht vor den kaiser-

lichen Heerscharen dezimierten die Einwohnerzahl auf nahezu ein Viertel der ehemaligen Bewohner.

Der Ort erholte sich nur langsam von den Kriegsfolgen. 1672, also über 20 Jahre nach Kriegsende, sind noch immer 28 Gehöfte öd und leer.

Erst im darauffolgenden Jahrhundert konnte Simmershausen wieder zu alter Größe zurückfinden. Dies ist wohl auch dem Umstand zu verdanken, dass Herzog Ernst von Sachsen-Hildburghausen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zahlreiche Schutzjuden hier ansiedelte. Dokumentiert ist, dass 1711 der Familie des Jakob Simon für ein jährliches Entgelt von 5 Gulden der Hauskauf in Simmershausen genehmigt wurde.

Ab dieser Zeit nimmt die Anzahl jüdischer Einwohner im Ort ständig zu. 1748 werden hier bereits die Familien Moses, Hirsch, Inachtery und Levy genannt. Später kommen noch die Familien Isaak, Jakob, Löw, Leser, Sander und Kahn hinzu. Sie unterhalten hier bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Synagoge und eine israelitische Schule. Den wahrscheinlich höchsten Anteil innerhalb der Einwohner halten die Juden um 1833. Damals wohnen in Simmershausen 57 Juden neben 233 Christen.

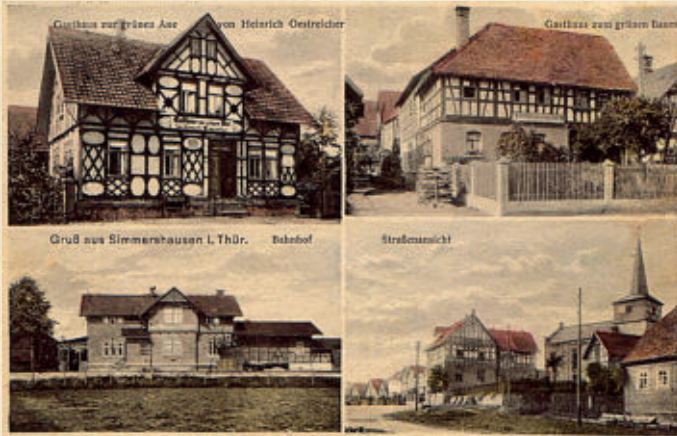
Mit der Verlagerung des Gemeindezentrums nach Gleicherwiesen nimmt der Anteil Juden in Simmershausen immer mehr ab. 1857 werden noch 37 Juden im Ort gezählt, 1895 sinkt deren Zahl auf 26 und um 1920 verlassen mit der Familie Kahn die letzten Israeliten den Ort.

Eine wertvolle Quelle zur Simmershäuser Geschichte sind die Aufzeichnungen im Turmknopf der Marienkirche. Beginnend im Jahr 1809 sind die wesentlichen Geschehnisse in unserem Ort in den Folgejahren bei Turmreparaturen ergänzt worden. Die letzte Öffnung war im Jahr 1992. Am Kreuz im untenstehenden Bild lehnt die Helmstange und die kupferne Rolle, in der die handschriftlichen Aufzeichnungen, Presseartikel und andere Zeitzeugnisse aufgehoben sind, die der Nachwelt von schwierigen und bewegten Zeiten berichten.



In den folgenden Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts blieb Simmershausen vor weiteren größeren Zerstörungen verschont.

Lediglich der Absturz eines britischen Bombenflugzeuges und die Explosion seiner tödlichen Fracht auf den Wiesen unterhalb des Dorfes links der Milz im Jahr 1944 beschädigte einige Dächer und ließ eine ganze Reihe von Fensterscheiben zu Bruch gehen.



Dorfansichten von Simmershausen gegen Ende der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts: Die typischen Fachwerkbauten sind auch heute noch willkommene Fotomotive. Auch der jetzige Besitzer des alten Bahnhofs bemüht sich um die Restauration nach altem Vorbild.

Simmershausen ist seit je her rein landwirtschaftlich geprägt.

Prof. Brückner charakterisiert 1850 in seiner „Landeskunde“ die Einwohner als „im Durchschnitt gering bemittelt, meist verschuldet, mehr rück- als vorwärtskommend“.

Dies sollte sich erst nach der Separation 1906 ändern. Mit Viehzucht und Ackerbau bildeten sich eine Reihe gutstehender Bauernbetriebe heraus. Auch trugen gewiss die Not- und Hungerjahre nach den beiden Weltkriegen und der Weltwirtschaftskrise in den zwanziger Jahren dazu bei, dass der Landwirtschaft ein besserer Stellenwert eingeräumt wurde, als heutzutage.

Eine weitere tiefgreifende Umstrukturierung in der Landwirtschaft erfolgte in den sechziger Jahren.

Die „sozialistischen Produktionsverhältnisse“ der damaligen DDR verlangten ein genossenschaftliches Produktionsprofil auf dem Lande. Mit teilweise massivem staatlichem Druck gründete sich am 25.10.1958 die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft „Grüne Aue“ unter dem Vorsitz von Ewald Burkhard.

Ab 1960 wurde die gesamte landwirtschaftliche Fläche genossenschaftlich bewirtschaftet und mit Fertigstellung der Milchviehanlage im Jahr 1971 auch der komplette Rinderbestand.

In der Mitte der siebziger Jahre kam es zu Zusammenschlüssen mehrerer örtlicher LPGen, bis sich das auch jetzt noch fortgeführte Produktionsprofil der Zuchtzentrum e.G. Gleichamberg herausbildete. Die Genossenschaft bewirtschaftet Landwirtschaftsflächen über 7 Gemarkungen und hier in Simmershausen eine Milchviehanlage mit 550 Milchkühen.

Andere nennenswerte Gewerbe hatte Simmershausen bisher nur im geringen Umfang.

Daran änderte auch die 1888 in Betrieb genommene Schmalspurbahn nichts. Sie führte von Hildburghausen über Simmershausen nach Lindenau/Friedrichshall. Der Bahnbetrieb wurde 1945 wieder eingestellt, das Gleismaterial im Jahr darauf demontiert und als Teil der Reparationsleistung nach Russland gebracht. So erzählen es zumindest ältere Bewohner.

Lediglich die Fa. Gustav Hopf, ein Steinbruchunternehmen vom Großen Gleichberg nutzte die günstige Verkehrsanbindung in Simmershausen und baute 1907 eine Feldbahn (hier im Bild zwischen den Simmerhäuser Gärten) vom Bruch zur hiesigen Verladestation.

Dieses Gelände wurde später als Asphaltmischanlage ausgebaut und bis 1971 betrieben.



Simmershausen hat im Zuge der Thüringer Kommunalreformen 1993 seine Selbstständigkeit aufgegeben und ist heute mit 235 Einwohnern einer der kleineren Ortsteile der Stadt Römhild. Unser Dorf ist immer noch landwirtschaftlich geprägt, wenn auch nur noch wenige in der Landwirtschaft ihr Brot verdienen.

Die übrige Gewerbstätigkeit beschränkt sich auf einen Heizungs- und Sanitärinstallationsbetrieb, eine Kfz-Werkstatt, eine Gaststätte, einer Felgenschmiede und noch einige kleinere Anmeldungen von Dienstleistern.

Im Jahr 2024 werden die Vereine des Ortes anlässlich des 1150-jährigen Jubiläums eine Reihe von Festveranstaltungen organisieren. Seien Sie unsere Gäste bei den Vorträgen zur Geschichte, dem Familienwandertag durch die Gemarkung oder wenn wir Ihnen Köstlichkeiten aus dem Back- oder Brauhaus anbieten.

Lernen Sie Simmershausen und seine Einwohner, die Geschichte und Gewerbe am Tag der offenen Höfe kennen.

Die Termine werden wir Ihnen rechtzeitig bekannt geben.



*Impressionen
aus
Simmershausen
(Foto oben:
Ortschronisten,
Foto Mitte
und Foto unten:
Werbestudio
Witzmann,
Römhild)*

